

# Das neue Denken findet doch statt

Europa sieht die Weltausstellung „Expo 2010 Better City, Better Life“ in Schanghai als gescheitert an – zu Unrecht

Zu groß, zu oberflächlich, zu bunt – kaum ein negatives Attribut, das europäische, vor allem deutsche Medien der am 1. Mai eröffneten Weltausstellung Expo 2010 in Schanghai nicht zuschreiben. Ein Besuch zeigt: Mancher Kritiker kam über das Ausstellungsgelände nicht hinaus.

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER  
AUS SCHANGHAI

SCHANGHAI. Begeistert zeigen die Menschen zum Nachthimmel über Schanghai, lachen und freuen sich. „Sterne“, sagt ein Begleiter, der die 14-Millionen-Einwohner-Stadt seit der Jahrtausendwende kennt, „das ist wirklich ganz selten.“ Und er fügt hinzu: „Die Luft ist aber auch viel besser geworden in den vergangenen Jahren.“

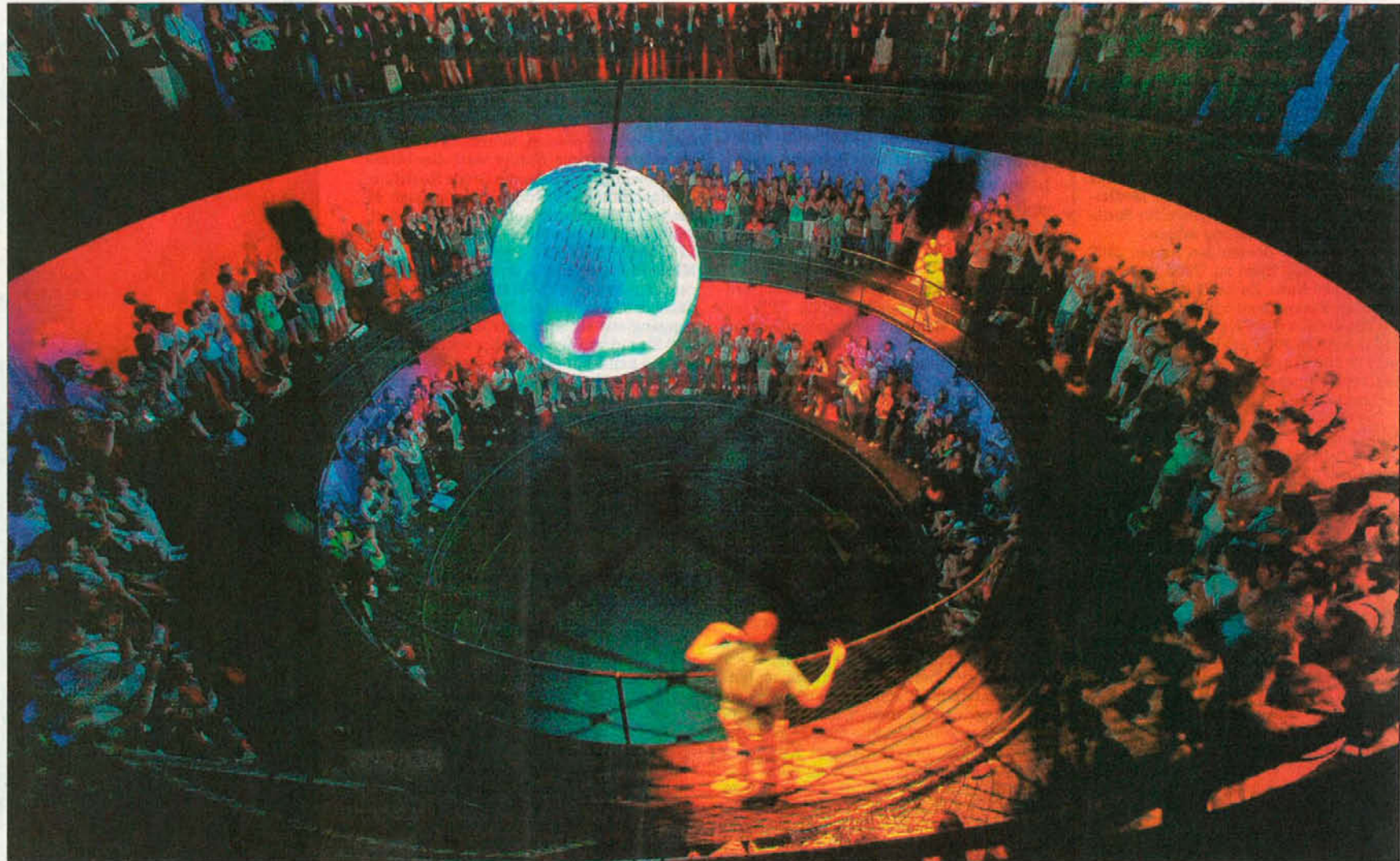
Natürlich, man weiß, wie das geht mit dem blauen beziehungsweise sternklaren Himmel über einer Millionenstadt, seit die Volksrepublik vor den Olympischen Sommerspielen in Peking Monate zuvor einfach ganze Fabrikzüge stilllegen ließ. Aber Schanghai ist trotz seiner Kohlekraftwerke nicht Peking, in seinen endlosen, 60 Kilometer weit reichenden Vorstadtringen ist weniger die Schwerindustrie das Problem als der mit dem Sog des Weltfinanz- und Handelsplatzes verbundene Landfraß, die auch aus der Metropolregion Stuttgart nur zu gut bekannte Flächenversiegelung durch immer neue Firmenniederlassungen. Jeder will vor Ort sein, will Schanghai aus Schanghai selbst beliefern können. Kann man solch rasantes Wachstum steuern? Und lassen sich dabei gesellschaftlich (und damit politisch) gefährliche Risse vermeiden?

„Better City, Better Life“ – Bessere Stadt, besseres Leben – ist das Motto der Weltausstellung, und die Expo 2010 liefert damit ein Versprechen, dass es gelingen könnte, auch die größte Stadt lebenswert zu machen beziehungsweise vorhandene Qualitäten zu sichern und weiterzuentwickeln. Schon in Hannover im Jahr 2000 war dies im Grunde das Expo-Thema, und wer die aktuelle Kritik an der Weltausstellung in Schanghai verstehen will, muss Hannover mit benennen. Der Vorwurf damals: zu unterkühlt, zu technisch und damit zu wenig attraktiv für das erhoffte und dann tatsächlich ausbleibende Millionenpublikum. Der Vorwurf jetzt: zu wenig technische Innovationen, zu viel Tourismus-Volksfest. Oder anders: zu wenig machbar bessere Zukunft, zu viel schönfärbende Gegenwart.

## Expo-Stern ist der Deutsche Pavillon – und dessen Botschaft lautet: Wow, was für ein Land!

Hinein also in die Expo-Szenerie: 5,3 Quadratkilometer misst das Ausstellungsgelände auf beiden Seiten des Flusses Huangpu, 240 Nationen und internationale Organisationen präsentieren sich in den mehr als 100 Pavillons – und die ursprünglich geplante Zahl von 70 Millionen Besuchern bis Anfang Oktober haben die chinesischen Organisatoren bereits in den ersten Ausstellungstagen nach oben korrigiert.

Man fährt deutsch auf dem Taxi-Weg zur Expo – Volkswagen, Europas Pkw-Platzhirsch in China seit mehr als 20 Jahren, präsentiert mit einer Touran-Flotte die Möglichkeiten der Golf-Plattform. Ob die Chinesen dem Kompakt-Van auch privat etwas abgewinnen werden? Bisher muss ein Auto eine Limousine mit klar gezeichnetem Kofferraum sein, um Erfolg zu haben – und so zeigt nicht nur VW hinten klare Kante, sondern überraschen auch Weichzeichner wie



Herzstück des Deutschen Pavillons in Schanghai ist die sogenannte Energiezentrale: Dort bringen die Besucher eine Riesenkugel in Bewegung – möglich macht es High Tech aus Stuttgart

Foto: dpa

Citroën mit für uns eher onkelhaft anmutender Anpassung an den chinesischen Markt.

Apropos Markt: Die Verbindungs-Logik zwischen Sicherheit und Produktabsatz gewährleistet die Expo-Eingangsschleuse. Getränke müssen draußen bleiben. Drin gibt es dafür kein Wasser. Warum? „Für ein solches Angebot gab es leider keinen Sponsor“, seufzt ein Händler, der ansonsten alle Zuckerbrause der Westwelt bereithält. Ein Fingerzeig, wohin die Expo-Reise 2010 geht? Durchaus. Bunt und etwas zu süß ist das, was nach Wartezeiten zwischen fünf Minuten und zwei Stunden in den Länderpavillons zu sehen ist.

Dann haben die Kritiker also recht? Noch dazu, da man sich auf einem klar parzellierten Areal bewegt, das mit kompletten Straßen- und Ampelanlagen auf den baldmöglichen Abzug der Weltausstellung (und den Baubeginn für ein neues Wohnviertel direkt am Huangpu) ausgerichtet scheint? Drei halten dagegen: Israel präsentiert sich in Schanghai als Technologie-Schrittmacher, die Niederlande punkten mit leicht wandelbarer Architektur als Antwort auf Klimawandel und Generationen-Dialoge.

Themenleuchtern dieser Expo aber ist der Deutsche Pavillon, der in seinem Innenleben getrost als Stuttgarter Pavillon durchgehen kann. In seiner von dem Münchner Büro Schmidhuber + Kaindl entwickelten Gestalt eher trotzig-kantig denn kühn geraten, präsentieren die Stuttgarter Gestalter von Milla und Partner im Inneren ein wahres Feuerwerk deutscher Ingenieurkunst und Zukunfts(markt)orientierung. Dankbar wenig Multimedia, viel zum Anfassen – und auch deutsche Selbstironie fehlt mit Gartenzwerghütten zum Drunterstellen nicht. Grüne Technologie auf Filter-Schritt

und Wasserkraft-Tritt, das Mehrgenerationenhaus im Playmobil-Szenario als Modell gegen die Vereinsamung, dazu Bosch-, Festo- und Mercedes-Entwicklungen fast schon im Überfluss – da fällt einem eigentlich nur dieses ein: Wow, was für ein Land! Der Besucherspaß aber kommt noch, Schreien und Klatschen sind erlaubt, wenn es darum geht, eine interaktive Riesenkugel (wesentlich von vier Instituten der Universität Stuttgart entwickelt) in Bewegung zu bringen. Stillstand? In Schanghai präsentiert sich Deutschland als Technologie-Schrittmacher – und 20 000 bis 30 000 Besucher täglich wollen dabei sein.

Und die Gastgeber in ihrem weithin leuchtenden roten Pagodenbau? China erklärt sich selbst, man besucht Region um Region, alles wächst, tanzt, singt und lacht. Uns

mag das irritieren, für die Chinesen selbst aber ist es eine Möglichkeit, im Eilschritt die Unterschiede in ihrem riesenhaften Land wahrzunehmen. Und natürlich: Die Welt zu Gast in China – das war der politische Sinn der Olympiade in Peking. Und das ist jetzt auch der Sinn der Weltausstellung.

Bessere Stadt, besseres Leben? Das Expo-Motto ist draußen realisiert, vor den Ausstellungstoren, in Schanghai selbst. Ein Tunnel mit garantiertem Dauerstau unter dem mehrere Hundert Meter breiten Huangpu verband das vormalige Zentrum mit dem rasant wachsenden Wirtschaftszentrum Pudong bis vor acht Jahren. Heute sind es sechs Röhren. Verschwunden ist auch die sechsspürige Uferstraße vor dem Bund, der Zeile der architektonischen Beweise europäischer Handels- und Finanz-

macht im 19. Jahrhundert. „Wir haben den Autoverkehr dorthin verbannt, wo er hingehört“, lacht ein Eisverkäufer stolz – „unter die Erde und auf die Hochstraßen“. Die schmale Uferpromenade? Vergangenheit.

Innerhalb von zwölf Monaten realisierte Schanghai kilometerlanges Piazza-Gefühl. Zehntausende jubeln, wenn um 18.30 Uhr die Lichtspiele auf der Skyline beidseits des Flusses beginnen. Zudem: Das Wasser des rasch fließenden Huangpu mag trüb sein, die Zeiten des überleuchtenden Leitungswassers scheinen in Schanghai vorbei. „Früher war es mitunter doch leicht grünlich“, räumt eine junge Schanghaierin ein, die in der ehemaligen französischen Konzession eine Boutique hat. „Viel hat sich verändert“, ergänzt sie, „viele, das man gar nicht sieht, das unspektakulär ist, aber wichtig.“

Die Expo? Kommt, um zu gehen. Ist da, um ein Forum zu haben für Geschäfte. Ist ein Marktplatz. Schanghai bleibt und hat sich selbst bauliche und strukturelle Veränderungen verordnet, um weiter wachsen zu können. Und Schanghai wird wachsen, dies zeigt schon das riesige Modell im Informationszentrum in der Stadtmitte. Noch höher hinaus wird es gehen, noch geometrischer werden die Straßenverläufe werden.

„Bessere Stadt?“ Drei U-Bahn-Linien gab es vor zehn Jahren, heute sind es zwölf. Während es in Europa auf zwei Rädern noch knattert und stinkt, fährt man in Schanghai konsequent elektrisch. „Balancity“ ist der deutsche Expo-Beitrag überschrieben, ein Kunstwort aus Balance und City, aus Gleichgewicht und Stadt. Genau das ist wohl die eigentliche Herausforderung der sich weltweit rasant verdichtenden Metropolen – beherrschbar zu bleiben. Schanghai hat diese Herausforderung angenommen.

## Hintergrund

### Schanghai und die Expo in Zahlen

- Bereits 1949 hatte Schanghai knapp fünf Millionen Einwohner, heute sind es annähernd 19 Millionen. Die Zahl ergibt sich aus den Bewohnern des Verwaltungsgebiets Schanghai. Die Metropole ist direkt der Zentralregierung unterstellt, ihr Status entspricht dem einer Provinz.
- Die Weltausstellung „Better City, Better Life“ ist bis zum 31. Oktober geöffnet. Sie findet auf 5,28 Quadratkilometern zu beiden Seiten des Huangpu statt.
- Als „Stadt der Ideen“ präsentiert sich der Deutsche Pavillon. Für die Architektur ist das Büro Schmidhuber + Kaindl aus München verantwortlich, das inhaltliche Konzept erarbeitete unter dem Titel „Balancity“ das Stuttgarter Büro Milla und Partner. Die Tageseintrittskarte kostet 17 Euro. (StN)
- Das gesamte Verwaltungsgebiet ist mehr als doppelt so groß wie das Saarland und hat eine Ausdehnung von ungefähr 120 Kilometern in Nord-Süd-Richtung und 100 Kilometern in Ost-West-Richtung. Im Stadtgebiet selbst leben knapp 14 Millionen Einwohner.
- [www.expo2010-deutschland.de](http://www.expo2010-deutschland.de)